

"Späte Hochzeit der Gegensätze" Gottfried von Einems op 52 JESU HOCHZEIT beim Carinthischen Sommer 2016

Zunächst beeindruckt die reduzierte Bühnenästhetik in der Mitte des Stiftshofes von Ossiach. Es sind zwei große, bewegliche Balken im weißen Kiesel unter der mächtigen Linde. Ein Tisch, der im Handlungsfinale der Passion zum Kreuz wird. Verharrung und schwere Bewegung als Symbol von Herkunft, Begegnung, Gericht und Stille. Darauf, dahinter und rund herum spielt sich das Leben in Gespräch, Zorn, Flucht, Urteil und Ende ab. Himmel und Erde. Liebe und Auftrag. Licht und Finsternis. Dazwischen die Welt. Das offene Kreuz - Was wird geschehen?

"Wenn die Finsternis unser Feind ist, müssen wir unseren Feind lieben...". Die Hammerschläge am Kreuz von der "Tödin". Das Ende. Der leidende, sterbende Jesus zieht den schweren Balken über den krachenden Kiesel. Fällt und stirbt. Die Befreiung vom Schmerz der Welt im Kuss mit dem Tod scheitert. Muss scheitern. Mit der Dunkelheit ist nicht zu paktieren. Das Licht scheint in der Finsternis. Es wärmt und leitet. Manchmal. Das ist viel. Es muss genügen - "Wenn die Finsternis unser Feind ist, müssen wir den Feind lieben...". Güte, Barmherzigkeit und Liebe. Die offenen Balken auf nackter Erde, vor denen der Mensch steht, lebt und fällt. Die Nacht umhüllt die Hoffnung.

Die diesjährige Kirchenoper "Jesu Hochzeit" Opus 52 von Gottfried von Einem (Libretto Lotte Ingrisch) des Carinthischen Sommers ist gleichsam eine späte Heimkehr. 1980 als Auftragsarbeit der damaligen Intendanz kurzfristig abgesetzt, findet die Oper 2016 als Coproduktion mit dem Stadttheater Klagenfurt doch noch ihren Weg in das beeindruckende Barock des Stiftes Ossiach - wenngleich nicht in die Stiftskirche selbst. Zu brisant der Inhalt dieser modernen Oper? Auch heute noch?

Nein.

Vielmehr ist es eine beeindruckende musikalische Reise (Kärntner Sinfonieorchester, Chor des Stadttheaters Klagenfurt) in der ausdrucksstarken Inszenierung von Nicola Raab, in der vor allem die Mezzosopranistinnen Ursula Hesse von den Steinen (Tödin) und Anette Schön Müller (Maria Magdalena) sowie der französische Bariton Boris Grappe (Jesus) herausragen. Die tragenden Rollencharaktere bekommen in den hervorragend gesetzten Dur-/Mollvariationen einen dramaturgischen Spannungsbogen, der die Kirchenoper beeindruckend trägt und Ohr und Auge gleichsam fokussiert wie faszinierend

vom ersten Paukenschlag an bis zum in der Dämmerung des Stifthofes ausklingendem Psalm 22 bindet.

Es sind existentielle und theologische Grundfragen, die in der Komposition des aus protestantischem Elternhaus stammenden Gottfried von Einem nicht nur treffenden Ton in Stimme und Bühne finden, sondern auch evangelische Bezugspunkte in der ethischen, persönlich-kritischen wie schriftbezogenen Akzentuierung spiegeln. So ist der Ansatz der Komposition wie des Librettos wesentlich auch vom narrativen Charakter biblischer Tradition geprägt - "Aber es gibt viele Geschichten von ihm (Jesus, Anm.). Eine davon wollen wir spielen..." (Jesu Hochzeit/Vorspiel). Das bewusste wie unbewusste Unverständnis dieser inhaltlichen Mitte und Dramaturgie führte im Premierenjahr 1980, Theater an der Wien, zu gleichsam völlig überzogener Atonalität der Kritik, die schließlich auch weitere Aufführungen in den Folgejahren vermauerte. Neben heftigstem Protest, Demonstrationen bis hin zu Strafanzeigen, gab es gerade aber auch protestantische Stimmen, die zu Dialog und Hermeneutik mahnten wie einluden. Hier ist besonders der Evangelische Theologe Wilhelm Dantine zu nennen, dessen energischen Protest gegen intellektuelle Enge wie Ahnungslosigkeit in der Werkkritik Lotte Ingrisch auch heute noch würdigt.

Ossiach, ein Ort, an dem sich nun in barocker Pracht romantischer christologischer Mystizismus wie moralischer Anspruch von Musik im tiefen Wasser der Kritikgeschichte beeindruckend wiederfindet. Gegensätze am Weg durch die Zeiten von Bibel- wie Musikkritik, gleichsam eine ästhetische Passion, der sich der Carinthische Sommer unter der Intendanz von Holger Bleck sehr mutig stellte und in Applaus und Anerkennung reichlich und zu Recht belohnt wird. Eine späte „Hochzeit“ des Dialoges von Bühne und Publikum im Thematisieren von existentiellen Grundfragen des Lebens. Dies ist ja auch abstrahiert der Inhalt dieser Kirchenoper. Ein gelungener Abend also von höchster musikalischer Qualität, der in ergriffenem Staunen in die Sommernacht entlässt. Und auch ein Plädoyer für Offenheit, Gespräch und menschliches Fragen wie Erzählen.

Walter Pobaschnig

Ossiach, 12.8.2016

